

PENTHAON

Resonanzen einer
osziquntierenden Mentalität



KONZEPT

©davin-penthaon dp_{15.03..2017}



Inhalt

	Seite
0 W – ändern von einem ORT zum ANDERN	3
1 Verständnis von Wissen	3
1.1 Zarte Empirie	3
1.2 Begierde Licht	4
1.3 Transpersonale Erfahrung	5
1.4 Innige Mitte	5
1.5 Prozessierendes Wissen	6
2 Verständnis von Entwicklung	8
2.1 Entwicklung des Selbst	8
2.2 Vor Freude tanzen, vor Jammer halb in Stücke gehn	9
2.3 Systemveränderung beginnt mit Selbstveränderung	9
3 Verständnis von Üben	10
3.1 Auto-operative Krümmung.....	11
3.2 Es zeigt sich	12
3.3 Systemische Strukturaufstellung SySt	13
4 EU[P]ROPA-Wanderung	13
5 Herkunft	14
5.1 Mysteriöse Spiele	14
5.2 Iterative Abstraktion	15
5.3 Perplexe Urkunft	15
00 Für alle FÜNF Dinge gilt ein- und dasselbe	16



0 W – ändern von einem ORT zum ANDERN

Am Mittelpunkt ist es immer paradox, jener Punkt, an dem die ganze Welt in das eigene Leben fließt. Lange und quenumwegige Zitate sind bewusst gewählt. Damit möchte ich zum Ausdruck bringen, dass ich die von den Autoren bereitgestellten Gedankengänge in ihrer Sprache als am besten formuliert erachte.

„Nur wenn das Subjekt sich von Anfang an in einer Struktur schützend-durchlässiger Zweiheit konstituiert hat – und die Vorzeichnung dieses Duals beginnt, wie gezeigt, im vorgeburtlichen Raum –, kann sich die Anreicherung des subjektiven Feldes durch hinzutretende Pole bis zur Gemeinschaftstauglichkeit entfalten. Die hinreichend gute Mutter ist selbst nicht die unmittelbare Zweite, sondern die Dritte im Bunde der Zwillinge, von denen das Ich der manifeste und der Urbegleiter der latente Teil sind. Mutter-und-Kind bilden immer schon ein Trio, in dem der unsichtbare Partner des Kindes mitspielt. Wird das Feld weiter aufgebaut, so fügen die Figur des Vaters ihm die vierte, die Figuren der Geschwister (als der nahen Fremden) und der Unverwandten (als der fremden Fremden) den fünften Pol hinzu. Erwachsene Subjektivität ist demnach kommunikative Beweglichkeit in einem fünfpoligen Feld. Sie ist die Fähigkeit, mit dem Genius, mit der Mutter, mit dem Vater, mit Geschwistern oder Freunden und mit Fremden in differenzierte Resonanzen einzutreten. In musikalischen Ausdrücken gesprochen, geht die elementare Entwicklung vom Duett zum Quintett. Auf jeder Stufe ist es der Begleiter, der sein Subjekt formatiert und freigibt; ein diskreter Genius evoziert ein diskretes Individuum in einer ausreichend definierten Welt.“ (Peter Sloterdijk: Sphären I – Blasen, Frankfurt am Main 1999, S. 450)

Wenn ein Mensch seinen Lebensweg durchwandert, betritt er den langen Pfad einer eigenen Philosophie.

1 Verständnis von Wissen

Mit einigen Beispielen soll eine spezifische Qualität von Wissen hervorgehoben werden. Qualität, alltagssprachlich als Erfüllung der Erfordernisse verstanden, hebt die Anforderung an ein Wissen hervor, bei dem der um Wissen ringende Mensch das zu erschließende Wissen ‚verbunden‘ weiß, dass das Wesentliche des zu Wissenden im Wechselspiel von Hingabe und Achtsamkeit einhergeht.

1.1 Zarte Empirie

Ein junger Mensch ist wissbegierig. Sein zarter Organismus eignet sich die Informationen spielerisch an. Kanonisiert wird es mit der Zeit. Einigen gelingt es, im Wechsel von Spiel und Kanon die Qualität einer zarten Empirie lebendig zu erhalten: „Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird. Diese Steigerung des geistigen Vermögens aber gehört einer hochgebildeten Zeit an.“ (J.W.v.Goethe: Maximen und Reflexionen, DTV GA 21, 2. Aufl., München 1968, S. 68)



1.2 Begierde Licht

Eine besondere Metapher – von mystischer Qualität – ist der Begriff Licht.

„*Mystikos* gehört – zusammen mit *mysterion* (=Geheimnis, Sakrament), *mystes* (=der Eingeweihte), *myein* (die Augen, die Ohren verschließen), *myesis* (Einweihung, Unterricht in Mysterien), *mystagogia* (Einführung in die Mysterien) – zur Verbalwurzel *my(s)-* und dem Verb *myeo-*, das <einweihen, initiieren> bedeutet. ... Dieser Wortschatz hatte seinen Platz zunächst in den antiken Mysterienkulten, was den frühen Christen sehr wohl bewusst war.“ (Alois Maria Haas: *Mystik – Zur Entstehung des Begriffs*, in: Albert Lutz (Hrsg.): *Mystik – Die Sehnsucht nach dem Absoluten*, Buch zur gleichnamigen Ausstellung im Museum Rietberg, Zürich 23.09.11-15.01.12, S.26)

Licht ist der neuzeitlich moderne *In-Begriff* einer polaren, dichotomen, dualen, binären Zwei-Welten-Lehre. Das Wissen ringt um Modelle von Welle oder Korpuskel, Energie oder Materie:

„Ich denke manchmal: ich ließe mich zehn Klafter unter der Erde in einem Kerker einsperren, zu dem kein Licht mehr dringt, wenn ich dafür erführe, was das ist: Licht. Und das Schlimmste: was ich weiß, muß ich weitersagen. Wie ein Liebender, wie ein Betrunkener, wie ein Verräter. Es ist ganz und gar ein Laster und führt ins Unglück.“ (Bertolt Brecht: *Leben des Galilei*, GW 3, Stücke 3, Frankfurt am Main 1977, S.1298)



Titel: *myein* (die Augen verschließen) / Bundstift auf Tagebuchblatt / lsd 16.01.2005

Das Christentum hat nicht in den Kirchen stattgefunden; das Christentum hat in der Wissenschaft stattgefunden (Joseph Beuys).



1.3 Transpersonale Erfahrung

„Als vierzehnjähriger Konfirmand hatte ich in aller mir zur Verfügung stehenden Wahrfähigkeit das Glaubensbekenntnis gesprochen: Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich Dir, o dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, im Glauben gehorsam und ernstlichem Vorsatz, Dir treu zu sein bis an mein Ende – Amen. Um diese Zeit erschütterte mich zwei Mal Todesangst (H.D.: Todesangst als Erfahrung absoluter Negation, ergänzt am 21.11.11), die, soweit ich es erinnere, ausgelöst wurde, wenn ich mich auf ‚Ende‘, das letzte W-ORT des Glaubensbekenntnisses, konzentrierte - >Dir treu zu sein bis an mein Ende<. Beide Male mündete dieser Zustand in eine überwältigende >JA< und >DANKE< sagende Einheitsempfindung. Diese innere Erschütterung verband ich mit dem apostolischen Versprechen, als versiegeltes, neuapostolisches Glaubenskind in Ewigkeit aufgehoben zu sein. Die Angst verband ich mit einem dunklen Gefühl, das zunächst Unruhe und Herzklopfen auslöste und sich dann im Kopf in unaussprechlicher Entgrenzung Bahn brach. Diese aufsteigende Wahrnehmung war von einem Empfinden beschattet, das ich eindeutig spürte, jedoch weder denken, geschweige denn in Worte ausdrücken konnte.“ (<http://www.davin-penthaon.de/seiten/init.html>)

1.4 Innige Mitte

Ein Wissen – das sich hineinbegibt in die Mitte eines vermeintlich äußeren, objekthaften Gegenstandes – wird in dem Augenblick zum Wissen, wenn sich der Objektstatus, zart durchdrungen, auflöst, um mitten im Gegenstand ein Teil von diesem zu sein: „Sie (H.D.: McClin-tock) beschreibt den Geisteszustand, der mit der entscheidenden Orientierungsverlagerung einhergeht, die es ihr ermöglichte, Chromosomen zu identifizieren, die sie früher nicht hatte feststellen können: >Ich hatte das Gefühl, je mehr ich mich mit ihnen beschäftigte, desto größer und größer wurden die Chromosomen, und wenn ich wirklich mit ihnen arbeitete, dann war ich nicht außen vor, ich war mitten drin. Ich war ein Teil des Systems. Ich war dort drinnen bei ihnen und alles wurde groß. Ich war sogar in der Lage, die inneren Bereiche der Chromosomen zu sehen – es war tatsächlich alles da. Ich war überrascht, weil ich wirklich das Gefühl hatte, mitten drin zu sein, und da waren meine Freunde ... Wenn man diese Dinge betrachtet, werden sie ein Teil von dir. Und du vergißt dich selbst.“ (Evelyn Fox Keller: *Liebe, Macht und Erkenntnis, männliche oder weibliche Wissenschaft?*, München Wien 1986, S. 175/176) Die Aufgabe der Grenze zwischen Subjekt und Objekt ohne die Wissenschaft zu gefährden ist möglich. Wissenschaft aus dieser ‚entscheidenden Orientierungsverlagerung‘ basiert auf Verbundenheit.

„Eric Kandel (1998) zitiert François Jacob, der in *Die Maus, die Fliege und der Mensch* schrieb: >Das zu Ende gehende Jahrhundert hat sich eingehend mit Nukleinsäuren und Proteinen beschäftigt. Das kommende wird sich auf die Erinnerungen und die Begierden konzentrieren. Wird es solche Fragen zu lösen vermögen?< (Jacob, [1997] 1998, S. 198).“ (Peter Fanagy/György Gergely/Elliot L. Jurist/Mary Target: *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst*, Stuttgart 2004, S. 150). Am Mittelpunkt ist es immer paradox, jener Punkt, an dem das innerste der Welt in das eigene, einzelne Leben fließt.

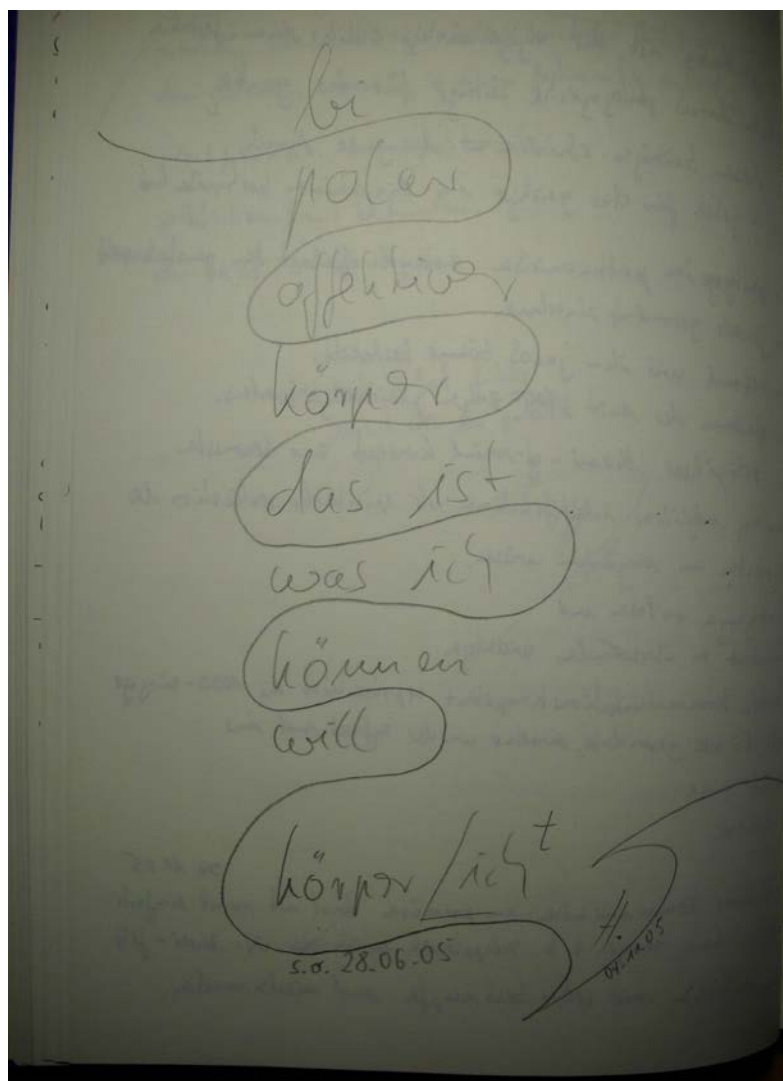
„Halte am Mittelpunkt fest.“ (Lao Tse: *Tao Te King*, Haldenwang 1978, Kapitel FÜNF) Am Mittelpunkt ist es immer paradox, jener Punkt, an dem das eigene, einzelne Leben in die ganze Welt fließt.



Was ich weiß muss ‚Ich‘ weitersagen. Das ist eine Yain-Haltung (Oxymoron aus: ja + nein = jain; yin + yang = yain) von Menschen, die initiierende, transpersonale Erfahrungen gemacht haben, diese ernst nehmen und sich antreiben lassen, sie weiterzusagen. „Damit komme ich auf das Leitmotiv dieser Überlegungen zurück, das im Ethos der Allgemeinen Kulturwissenschaften gründet. Ich wiederhole es wie ein Credo und wünsche ihm die Kraft, sich mit Feuerzungen auszubreiten: Der zivilisatorische Weg ist allein noch offen.“ (Peter Sloterdijk: Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen, Frankfurt am Main und Leipzig 2007, S. 218)

1.5 Prozessierendes Wissen

Zur Verdeutlichung prozessierenden Wissens will ich die volitionale (volitional: durch den Willen bestimmt) Spannung hervorheben. Seit Juli 1975 schreibe ich Tagebuch. In unterschiedlichen Lebensabschnitten und in unterschiedlichen Intensitäten tritt die Frage in den Vordergrund: Was will ich?



Titel: Erster Unterschied / Bleistift auf Tagebuchblatt / Isd 04.11.2005



körper / ich^t

Das überdimensionierte L, das der Bleistift eutonisch auf das Papier zeichnete sowie in dieser Wohlspannung das hochgestellt zurückgesetzte kleine t, beides einer inneren Katatonievorstellung Paroli bietend, ließ mich innerlich innehalten und erstaunen. Wofür stand das überdimensionierte L? Das kleine t stand für Zeit/time wie es die Physik lehrt, die Philosophie in Sein & Zeit verschweißt (Martin Heidegger) und Medientheorie mit der fundamentalsemiologischen ‚Vergänglichkeit‘ deutet (Jochen Hörisch: Bedeutsamkeit – Über den Zusammenhang von Zeit, Sinn und Medien, München 2009, S. 149-155).

Wofür stand  ?

Der Begriff PENTHAON war kreierte und entwickelte sich, doch das Verständnis für dieses überdimensionierte L war noch nicht bewusst.

Inzwischen erarbeitete ich eine Website und schrieb ein erstes Penthakon-Konzept (<http://www.davin-penthakon.de/pdf/KonzeptPenthakonNov.2007.pdf>). Dort nahm ich Bezug auf die Dokumenta 12 und ihre Leitfrage: Ist die Moderne unsere Antike? Der künstlerische Leiter der Dokumenta 12, Roger M. Buergel, sensibilisierte für die >Migration der Form< (Vortrag, Dresden, 24.01.2007). Aufmerksam für die >Form< stieß ich über eine Fortbildung zur Systemischen Strukturaufstellung auf Spencer-Brown's >Gesetze der Form<. Als ich das Buch zu lesen begann, lichtete sich das überdimensionale L als Haken, an dem meine Achtsamkeit hing. Der Haken markiert die Wahrnehmung eines Unterschiedes:


Mein >bipolar affektiver Körper< unterscheidet Körper / ich^t und markiert die erste Unterscheidung >bi-polar< affektiver Körper. Diese >Form< der Unterscheidung ist es, die ich können will.

„Definition

Unterscheidung ist perfekte Be-Inhaltung.“

(Georg Spencer-Brown: Gesetze der Form, Lübeck 1997, S. 1)

Die Markierung im Buch >Gesetze der Form< zeigt die Waagerechte oben und die Senkrechte rechts.

Markierung 

Der als überdimensioniertes L gezeichnete Haken erscheint seitenverkehrt. Diese intuitiv umgekehrten Bleistiftstriche stehen für eine wirklich kindliche Qualität, zarte Empirie:

“Wenn Leute unverantwortliche Definitionen machen und tatsächlich *glauben*, uns etwas Wahres über das erzählt zu haben, was sie definiert haben, und das auch von anderen erwarten, dann sind sie kindisch. Jedoch sind sie kindisch auf eine seltsame und unattraktive erwachsene Weise, welche nicht nur diese Fehler macht, sondern diesen eine ernsthafte, pompöse, rigide Art von Wichtigkeit beimißt. Wirkliche Kinder haben mehr Sinn dafür: Sie wissen, wenn sie eine Definition gemacht haben, alles was sie taten war, die Regeln für ein Spiel >Laßt uns so tun, als ob< festzulegen.“ (Georg Spencer-Brown: Gesetze der Form, Lübeck 1997, S. X) So definiere ich:



- I. Das Geistige ist Bewusstseinsinsel auf Zellpulsationsniveau mit Autonomiebestand im Symbiosemilieu.
- II. Das Penthaon ist Fugen-Resonanz-Beziehung. Im eigenen Rhythmus formt das Leben
 - mittelgrundlos von hinten nach vorn changierend
 - umstülpend von oben nach unten ernährend
 - oszillationsensibel Affektivität mentalisierenddas Geistige im Menschen.
- III. Oszillieren ist neuronale Aktivität, die auf neuronale Aktivität reagiert und das Geistige, als Funktion nur von komplexen Beziehungen, energieoffen erhält ~ erhellt.
- IV. Die Mitte ist paradox, jener Punkt, an dem die ganze Welt in das eigene, einzelne Leben und das eigene, einzelne Leben in die ganze Welt fließt.
- V. Das Penthaon ist der Möglichkeitsraum, in dem Geistiges zu W-Ort kommen kann.

2 Verständnis von Entwicklung

Das hier zu verdeutlichende Verständnis von Entwicklung achtet auf die Wahrnehmung und Empfindung des persönlichen Lebendigseins bzw. sensibel zu bleiben für Entwicklungen, die auf Kosten der persönlichen Kreativität gehen. „Die Kreativität, um die es mir geht, ist etwas Allgemeines. Sie gehört zum Lebendigsein.“ (D.W. Winnicott: Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart 1989, S. 80)

2.1 Entwicklung des Selbst

„Das frühe Gewahrsein mentaler Zustände ist unserer Meinung nach charakterisiert durch die Gleichsetzung von Innen und Außen. Was im Geist existiert, muß auch in der Außenwelt vorhanden sein, und was dort ist, muß zwangsläufig auch im Geist existieren. Als Modus, die innere Welt zu erleben, kann psychische Äquivalenz intensiven Distress erzeugen, weil die Projektion der Phantasie auf die Außenwelt panische Angst erregt. Deshalb ist der Erwerb einer Als-ob-Haltung gegenüber mentalen Zuständen von größter Bedeutung. Indem das Kind wiederholt erlebt, daß sein Affekt durch Spiegelung reguliert wird, lernt es, daß sich seine Gefühle nicht automatisch in der ganzen Welt ausbreiten. Sein eigener mentaler Zustand wird von der äußeren Realität abgekoppelt. Wir sind der Ansicht, daß die affektkongruenten, kontingenten und angemessenen markierten Spiegelungsäußerungen der Mutter diese Entkoppelung unterstützen. Die Emotionsausdrücke einer Mutter dagegen, die aufgrund ihrer eigenen Schwierigkeiten mit der Affektregulierung vom negativen Affekt des Kindes überwältigt wird und daher einen realistischen, unmarkierten Emotionsausdruck produziert, beeinträchtigen die Entwicklung der Affektregulierung. Eine wichtige Gelegenheit, um den Unterschied zwischen repräsentationalen und tatsächlichen mentalen Zuständen kennenzulernen, bleibt ungenutzt. Wir behaupten, daß die subjektive Welt bei schweren Persönlichkeitsstörungen weiterhin der Gleichsetzung von Außen und Innen gehorcht.“ (Peter Fonagy/György Gergely/Elliot L. Jurist/Mary Target: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, Stuttgart 2004, S. 17).



2.2 Vor Freude tanzen, vor Jammer halb in Stücke gehn

Die eigenen Gefühle ausdrücken und ihnen eine Gestalt geben; das ist ein Bewusstseinsprozess.

„Nur durch den Ausdruck wirst du dir über deine eigenen Gefühle klar. Wenn du sie nicht ausdrückst, einfach dastehst wie eine Mumie und inwendig halb stirbst, geschieht gar nichts. Und wir sind eben dazu da, gemeinsam zu sein. Wir müssen mit anderen Menschen kommunizieren.

Wie wichtig es ist, sein Gefühl nicht nur zu erleben, sondern es auch für andere verständlich zu gestalten: das hatte ich beim Tanzen gelernt. Zuerst habe ich angefangen, zu improvisieren. Dabei bleibst du immer auf demselben Platz. Du improvisierst vielleicht Traurigkeit. Traurigkeit in allen möglichen Formen und Farben, aber erst wenn du sie gestaltest, wirst du davon befreit. Das Improvisieren bringt die Gefühle hoch, die in dir sind, Angst oder Traurigkeit oder Freude. Aber solange du improvisierst, bist du immer in diesem Zustand drin. Erst wenn du anfängst zu sagen: So und so ist hier die Bühne, ich komme da heraus, so und so will ich das haben – also erst, wenn du gestaltest, wenn du es konzentrierst, geschieht etwas mit dir.

Es ist ein Bewußtseinsprozeß.“

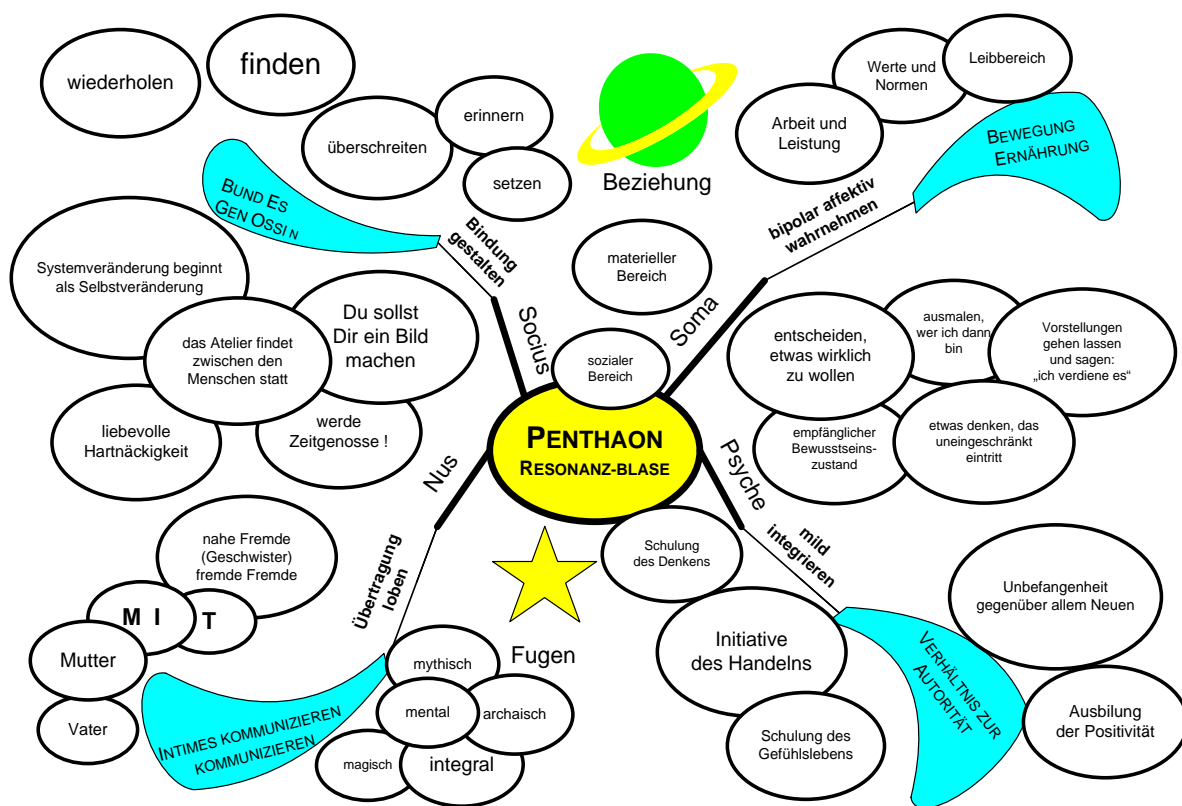
(Trudi Schoop: Tanztherapie, in: Hadassa K. Moscovici: Vor Freude tanzen, vor Jammer halb in Stücke gehn – Pionierinnen der Körpertherapie, Frankfurt am Main 1989, S. 170)

2.3 Systemveränderung beginnt mit Selbstveränderung

Joseph Beuys betonte eine anthropologische Soziale Kunst. „*Systemveränderung beginnt als Selbstveränderung* <Das ‚Selbst‘ ist auch schon eine Institution, fang da an!> empfahl Beuys einem seiner Schüler. Mit der Bereitschaft zur Selbstveränderung muss m.E. jede Aktion des Sozialen Künstlers verbunden sein. Es kann uns im Laufe unseres Weges immer mehr zum Erlebnis, zur Erfahrung werden, dass wir eben nicht machtlos sind, sondern dass Energien und Potentiale in uns schlummern, die wir nur wecken müssen. Genauso wie ein Muskel trainiert werden muss, bevor er Kraft hat, sollten gewisse Seeleneigenschaften in uns geübt werden. Jeder wird dabei verschiedene, für ihn geeignete Methoden finden. Joseph Beuys wies bei seiner Diskussion mit Michael Ende in diesem Zusammenhang auf Rudolf Steiner hin: <Ja, das ist natürlich immer das Schöne: Es gibt auch noch andere Bewusstseinsarten, die ebenso hell sind! Das ist wunderbar gesagt. Die gibt es sicher. Michael Ende hat vollkommen recht. Aber damit der Mensch sie in Erfahrung bringe, diese höheren Bewusstseinsarten, die noch heller sind als das normale Denken, die auch viel mehr Auskunft geben über die treibenden Gründe: Das muss natürlich erübt werden. Das gehört ins Feld der anthropologischen Sozialen Kunst hinein, meine ich. Wir sitzen ja hier in einer Waldorfschule, und Rudolf Steiner hat ja geradezu auf Entwicklungen solcher Seelenkräfte und das Selbsterkennen seiner eigenen (des Menschen, d.Verf.) Gewalt im Denken in bezug auf die höheren, noch helleren Kräfte hingewiesen. Also so etwas muss geübt und erworben werden. Das ist nicht einfach da. Die Möglichkeit besteht. Ja, die Möglichkeit ist da, im Kosmos. Reissen wir die Sachen herunter! Aber das ist eine mühsame Arbeit; das ist keine Trümelei. Das ist eine mühsame Arbeit und ein ständiges Üben.>



Steiners <Nebenübungen>, die ich hier nur andeuten kann, beginnen in der Regel mit der Schulung des Denkens: <Gedankenkontrolle>. Es folgt <Initiative des Handelns>, und ergreift dann das Gefühlsleben. Im vierten Schritt empfiehlt er die Ausbildung der <Positivität>, im fünften die <Unbefangenheit> gegenüber allem Neuen. Schließlich fordert er dazu auf, die fünf Übungen in ein harmonisches Zusammenstimmen zu bringen: <Gleichgewicht>. Wer einen solchen Schulungsweg geht, den im übrigen auch das Leben selbst bietet, der wird sich Kraftquellen erschliessen, die man selbstverständlich als Sozialer Künstler benötigt.“ (Rainer Rappmann: Arbeitsaspekte des Sozialen Künstlers, in: Joseph Beuys Tagung - Basel 1.-4. Mai 1991, Basel 1991, S. 116/117)



(<http://www.davin-penthaon.de/seiten/penthaon.html>)

3 Verständnis von Üben

Üben von Bewusstseinsprozessen nach Joseph Beuys, Peter Sloterdijk, Jean Gebser, Matthias Varga von Kibéd/Insa Sparrer sensibilisiert m.E. für das Oxymoron ‚diesseitszentrierende Transzendenz‘. Dieses Üben regt an, den Wirklichkeitsraum konsequent um den Möglichkeitsraum zu erweitern. In diesen erweiterten Raum lädt das Penthaon ein: Das Penthaon bietet uns einen Raum, in dem Geistiges zu W-Ort kommen kann.

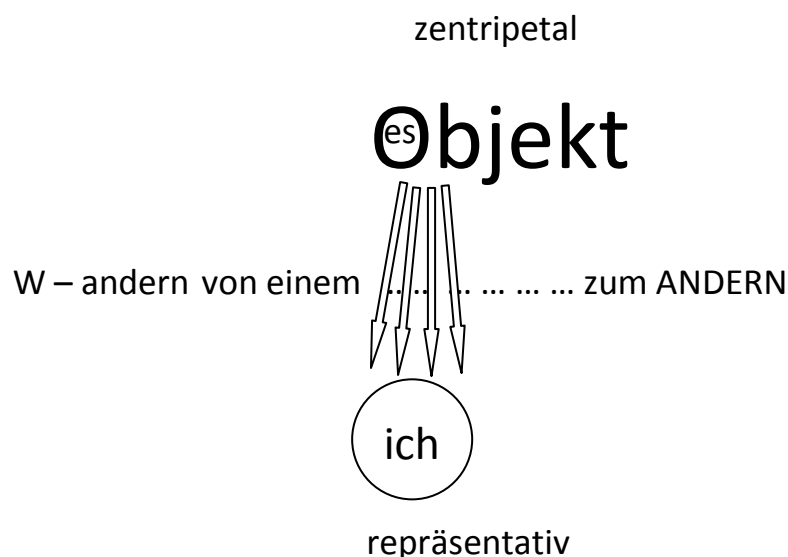


3.1 Auto-operative Krümmung

Peter Sloterdijk konkretisiert eine Anthropotechnik. "Sie (H.D: Komplikationen) betreffen ... das Verhältnis zwischen den Optimierungen, die ich selbst an mir bewirke, und den Lebensverbesserungen, die ich als Zeitgenosse avancierter Erfindungen und Dienstleistungen seitens anderer in Anspruch nehme. Für die Einwirkungen, die aus dem ersten Modus hervorgehen, verwende ich den Ausdruck Sich-Operieren; für die, die dem zweiten Modus entsprechen, liegt folglich der Ausdruck Sich-Operieren-Lassen nahe. Beide bezeichnen miteinander konkurrierende Modi anthropotechnischen Verhaltens. Im ersten werde ich als Objekt direkter Selbstmodifikation durch eigene Maßnahmen geformt; im zweiten setze ich mich der Einwirkung durch die Operationskompetenz anderer aus und lasse mich von ihnen formen. Im Zusammenspiel von Sich-Operieren und Sich-Operieren-Lassen vollzieht sich die gesamte Sorge des Subjekts um sich selbst.

Moderne Verhältnisse zeichnen sich dadurch aus, daß die für sich selbst kompetenten Einzelnen in steigendem Maß die operative Kompetenz der anderen für ihre Einwirkungen auf sich selbst in Anspruch nehmen. Die Rückbeziehung des Sich-Operieren-Lassens auf das Sich-Operieren nenne ich die auto-operative Krümmung des modernen Subjekts. Sie gründet in einer starken Evidenz: Wer anderen erlaubt, direkt etwas an ihm zu tun, tut mittelbar etwas für sich. Dies führt zu einem veränderten Modus der Eingliederung des Leidens in das Tun. Das kompetente Subjekt muß nicht nur auf die Erweiterung des Radius seiner eigenen Handlungen achten, es ist zugleich gehalten, seine Zuständigkeit für >Behandlungen< durch andere auszubauen.

Warum dies in einer modernisierten Welt nicht anders sein kann, ist völlig plausibel. Die Einzelnen sind nicht nur außerstande, die ganze Arbeit der Weltveränderung auf sich zu nehmen, sie vermögen nicht einmal alles zu ihrer persönlichen Optimierung Nötige in eigener Regie hervorzubringen. Indem sie sich den Effekten des Handelkönnens anderer aussetzen, eignen sie sich eine Form von Passivität an, die eine umwegige bzw. aufgeschobene Weise von Eigentätigkeit impliziert. Die erweiterte Passivitätskompetenz der Modernen äußert sich durch die Bereitschaft zum Sich-Operieren-Lassen im eigenen Interesse." (Peter Sloterdijk: Du mußt dein Leben ändern, Frankfurt am Main 2009, S.589-590)

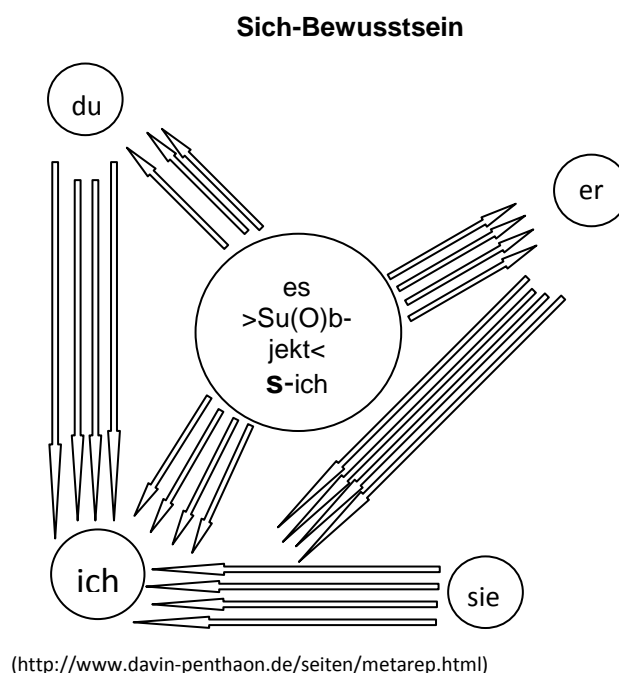


(<http://www.davin-penthaon.de/seiten/zentrifugal.html>)



3.2 Es zeigt sich

Jean Gebser erarbeitet grammatische Analogien für Ursprungsgegenwärtigkeit. „Was hier notdürftig als >Kern< bezeichnet wird, um Begriffe wie Essenz, Wesenheit, Substanz, Über-Ich, Selbst, göttlicher Funken und andere zu meiden, möchten wir mit dem Ausdruck >das Sich< umschreiben, das in der Reflexivität des Ich sichtbar werden kann, ohne in den Autis-mus oder in den Narzismus eines >Selbst< zu verfallen, und ohne die psychische Färbung des mystischen >göttlichen Funkens< anzunehmen, ... Zwischen dem bloßen >Ich< und dem >Sich< besteht jener Gradunterschied, der am besten anschaulich wird, wenn wir an das denken, was ein >ich sehe< im Verhältnis zu einem >sich sehen< ausdrückt. Und inso-fern als im grammatischen Sinne eine Abhängigkeit zwischen dem Sich und dem Ich be-steht, trifft dieser Befund durchaus zu: denn die grammatische Struktur ist ja, insofern sie Ausdruck innerer Gegebenheit ist, deren Spiegel. Zu diesen inneren Gegebenheiten sind in unserem Sinne, da es sich bei ihnen um >unsichtbare< handelt, auch die sogenannten >au-ßerplanetarischen< zu rechnen. Daß auch die grammatische Struktur ein Spiegel >innerer< Gegebenheiten ist, sagt aus und bedeutet, daß das Ich in der eigentlich wirksamen Sphäre von dem Sich abhängig ist. So betrachtet, liegt hier eine Mutationsmöglichkeit: jene aus dem hypertrophierten Ich-Bewußtsein, das heute entweder im Wir >Unbewußtsein< (der Vermas-sung) untergeht oder in seiner Eigen- oder Selbststeigerung sich hoffnungslos isoliert, in das Sich-Bewußtsein, das sich nicht nur auf jedes Ich, sondern auch auf jedes Du, jedes Es und auf alle Wir bezieht. So gesehen ist dieses Sich das alles Durchscheinende, und es vermag in ihm das >Diaphangeistige< in seiner Ursprungsgegenwärtigkeit durchsichtig zu werden.“ (Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, Schaffhausen 1978, Gesamtausgabe Bd.II, S.201/202)





Für grundlegende Lernmotivation sind Eigenschaften der Grenzerfahrungen mit einzubeziehen und zu beschreiben. Die Erkenntnis des Seins wird ganzheitlich und universell wahrgenommen, synonym mit dem Universum. In diesem Lernmodus wird dem wahrgenommenen Gegenstand, losgelöst von den Beziehungen, von der möglichen Nützlichkeit, Zweckmäßigkeit und Angemessenheit ausschließliche und volle Aufmerksamkeit gewidmet >totale Aufmerksamkeit< (frei nach Abraham Maslow). So gesehen springt das Geistige, als Funktion nur von komplexen Beziehungen mit totaler Aufmerksamkeit auf das Ende, über – über die sogenannten außerplanetarischen inneren Gegebenheiten – in die >JA-und-DANKE-Erfahrung< Sein.

3.3 Systemische Strukturaufstellung SySt

Matthias Varga von Kibéd/Insa Sparrer konstruieren mit der Systemischen Strukturaufstellung SySt eine transverbale Sprache. Durch die repräsentierende Wahrnehmung der beteiligten Personen kommen Themen der aufgestellten Systeme zur Sprache. Systemische Strukturaufstellungen bieten uns einen Raum, in dem Themen wohnen können (frei nach Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer).

„Da Strukturaufstellungen eine außerordentlich allgemeine Modellierungsform darstellen, die die verbale Sprache wie die nonverbale Sprache umfaßt, betrachten wir die SySt als *transverbale Sprache*, eine Sprache, bei der die entscheidenden sprachlichen Strukturaspekte zwischen den Personen liegen, und die über die verbale/nonverbale-Unterscheidung hinausreicht. Ein einzelnes Aufstellungsbild entspricht dann einem Satz der transverbalen Sprache, bei der die RepräsentantInnen zu Namen von Systemelementen werden, die räumlichen Relationen und Körperempfindungen als Prädikate und Relationsbegriffe fungieren, das Anfangsbild einen Indikativsatz bildet, während die Umstellungen unterschiedliche Konjunktivformen durchlaufen, usw. Aus der Metapher der SySt als Sprache ergibt sich, welche Art von Fragen nach den Grenzen sinnvoll sind und welche Arten von Begrenzung höchstens sehr indirekt angedeutet werden können, so wie es ja auch schwer ist, zu sagen, was die Grenzen der deutschen bzw. der ungarischen Sprache wären. Zugleich folgt auch für die Art der erforderlichen Lernprozesse bei SySt die Notwendigkeit langjähriger Übungen für eine Vervollkommnung dieser Sprache, die andererseits so natürlich ist, daß fast jeder Mensch, der in einigen Aufstellungen als Repräsentant stand, passende Wahrnehmungsunterschiede berichtet. Die Sicht von Aufstellungen als transverbale Sprache erweitert den Sprachbegriff vom Einzelpersonenspezifischen auf Gruppen von Menschen. Für Strukturaufstellungen als Sprache sind ganze menschliche Systeme die Sprecher.“ Matthias Varga von Kibéd/Insa Sparrer: Ganz im Gegenteil, Heidelberg 2005, S.232)

4 EU[P]ROPA-Wanderung

In Anlehnung an die Systemische Strukturaufstellung SySt wird hier ein Format angeboten, das dem Verständnis folgt, die Ressource ‚Aufstellung‘ nicht als Methode, sondern als Sprache zu nutzen. Der Verstehensprozess ist eine Erfahrung auto-operativer Krümmung. Im Zentrum steht die osziquintiersensible Bewusstseinsqualität als neuronale Aktivität, die auf neuronale Aktivität reagiert und damit das Geistige, als Funktion nur von komplexen Bezie-



hungen, energieoffen erhält ~ erhellt. Die Repräsentanten in der **eutonisch-proportionalen Aufstellung** EU[P]ROPA stellen Wahrnehmungen im auto-operativ gekrümmten Raum zur Verfügung.

Das Pentagramm (Fünfeck) dient als Raumformat. Diese geometrische Konstruktion wird als geeignete Form gewählt, weil sie den goldenen Schnitt, die göttliche Proportion beinhaltet. Als ein universelles Zahlenverhältnis ist der goldene Schnitt ein in Natur und Kultur höchst praktischer Zahlenwert (1,618) für materielle Aufbaustruktur und kulturelle Gestaltung. In der eutonisch-proportionalen Aufstellung EU[P]ROPA dient die Raumstruktur Fünfeck als >Als-ob< Metapher göttlicher Proportion. Der Kern der EU[P]ROPA-Wanderung ist die Wanderung über die Grenze zwischen Innen und Außen und vice versa. Bei einer eutonisch-proportionalen Aufstellung werden entsprechend der Aufstellungsregel ORF (Orte, Repräsentanten, freies Element, Fokus) die Orte zuerst aufgestellt.

W-ORTE:

Innen	–	Repräsentant für neuronal aktives Selbst
Außen	–	Repräsentant für Umwelten
Grenze	–	Repräsentant für Unterscheidung
Kontingenz	–	Repräsentant für mögliche Mitwelten
Null	–	Repräsentant für Anfang
W-ERDE	–	Repräsentant für Schönheit
(das freie Element)		
Fokus	–	Repräsentant für die Person, deren Thema aufgestellt wird

5 Herkunft

Wenn die Moderne unsere Antike ist und die Geburt der Tragödie als Auflösungsphänomen gelesen werden kann im Zeichen einer immer schauspielerischer werdenden antiken Gesellschaft? – beobachten wir heute durch virtuelle Kontingenz zunehmend hybride Borderliner mit Wieder~Geburts~Schmerzen?

5.1 Mysteriöse Spiele

>Vielleicht würde ich jetzt vorsichtiger und weniger beredt von einer so schweren psychologischen Frage reden, wie sie der Ursprung der Tragödie bei den Griechen ist. Eine Grundfrage ist das Verhältnis des Griechen zum Schmerz, sein Grad von Sensibilität, – blieb dies Verhältnis sich gleich? oder drehte es sich um? – jene Frage, ob wirklich sein immer stärkeres *Verlangen nach Schönheit*, nach Festen, Lustbarkeiten, neuen Kulturen aus Mangel, aus Entbehrung, aus Melancholie, aus Schmerz erwachsen ist? Gesetzt nämlich, gerade dies wäre wahr – und Perikles (oder Thukydides) gibt es uns in der großen Leichenrede zu verstehen -: woher müßte dann das entgegengesetzte Verlangen, das der Zeit nach früher hervortrat, stammen, das *Verlangen nach dem Hässlichen*, der gute strenge Wille des älteren Hellenen zum Pessimismus, zum tragischen Mythos, zum Bilde alles Furchtbaren, Bösen, Rätselhaften, Vernichtenden, Verhängnisvollen auf dem Grunde des Daseins, – woher müßte dann die Tragödie stammen? Vielleicht aus der *Lust*, aus der Kraft, aus überströmender Gesundheit, aus übergroßer Fülle? Und welche Bedeutung hat dann, physiologisch gefragt, jener Wahnsinn, aus dem die tragische wie die komische Kunst erwuchs, der dionysische



Wahnsinn? Wie? Ist Wahnsinn vielleicht nicht notwendig das Symptom der Entartung, des Niedergangs, der überspäten Kultur? Gibt es vielleicht – eine Frage für Irrenärzte – Neurosen der *Gesundheit*? der Volks-Jugend und -Jugendlichkeit? Worauf weist jene Synthese von Gott und Bock im Satyr? Aus welchem Selbsterlebnis, auf welchen Drang hin mußte sich der Grieche den dionysischen Schwärmer und Urmenschen als Satyr denken? Und was den Ursprung des tragischen Chors betrifft: gab es in jenen Jahrhunderten, wo der griechische Leib blühte, die griechische Seele von Leben überschäumte, vielleicht endemische Entzückungen? Visionen und Halluzinationen, welche sich ganzen Gemeinden, ganzen Kultversammlungen mitteilten? Wie? wenn die Griechen, gerade im Reichtum ihrer Jugend, den Willen *zum* Tragischen hatten und Pessimisten waren? wenn es gerade der Wahnsinn war, um ein Wort Platons zu gebrauchen, der die *größten* Segnungen über Hellas gebracht hat? Und wenn, andererseits und umgekehrt, die Griechen gerade in den Zeiten ihrer Auflösung und Schwäche, immer optimistischer, oberflächlicher, schauspielerischer, auch nach Logik und Logisierung der Welt brünstiger, also zugleich “heiterer” und “wissenschaftlicher” wurden? Wie? könnte vielleicht, allen “modernen Ideen” und Vorurteilen des demokratischen Geschmacks zum Trotz, der Sieg des *Optimismus*, die vorherrschend gewordene *Vernünftigkeit*, der praktische und theoretische *Utilitarismus*, gleich der Demokratie selbst, mit der er gleichzeitig ist, – ein Symptom der absinkenden Kraft, des nahenden Alters, der physiologischen Ermüdung sein? Und gerade *nicht* – der Pessimismus? War Epikur ein Optimist – gerade als *Leidender*? – – Man sieht, es ist ein ganzes Bündel schwerer Fragen, mit dem sich dieses Buch belastet hat, – fügen wir seine schwerste Frage noch hinzu! Was bedeutet, unter der Optik des Lebens gesehn, – die Moral? . . . (Friedrich Nietzsche: Die Geburt der Tragödie, aus: Karl Schlechta (Hrsg.), Werke I, München 1979, S. 12/13)

5.2 Iterative Abstraktion

Die **FÜNF** ist ein Konstruktionsmerkmal des von mir konzipierten Verständnisses des Geistigen, symbolisiert im Fünfstern, dem Pentagramm (<http://www.davin-penthaon.de/seiten/di5.html>). Das Geistige erfahre ich als Funktion nur von komplexen Beziehungen (Gregory Bateson). Meine ersten 25 Tagebücher (**FÜNF X FÜNF**) erhielten in Analogie des Entdeckers des LSD's die Signatur Isd = lebensseitendaten. Albert Hoffman entdeckte in seinem 25. Versuch die bewusstseinsweiternde Qualität, daher Lysergsäurediäthylamid-**25** (alltagssprachlich: Trip).

5.3 Perplexe Urkunft

>Perplexe Urkunft

als ich heute im 119'er bus den ku'damm herunterfuhr konnte ich endlich begreifen was der absturz '89/'90 für mich beinhaltete.

es war die unbewusste bejahung meiner selbst-erkennung mit dem alles überwältigenden, sehnsüchtigen bedürfnis – des sich erst in den folgejahren langsam entschlüsselnden – metaphysikhungers:

- im ursprung heil zu sein
- im MIT begleitet zu sein



für diese unhintergehbare daseins-form, dieses selbst-experiment

angst ~ lust →
außen ~ innen →
öffentlicher ~ privater ⇒ binär - raum
weite ~ enge →
theater ~ therapie →
bedurfte es dieser wieder – vereinigung

"Die Perplexität des Lebens darf nicht als existentielle, ethisch motivierte Pein im Angesicht der empirischen Gegebenheiten des alltäglichen Lebens in der 'ewigen lebendigen Gegenwart' verstanden werden, ... der Topos der Narrative ... eine *seltsame Zeitlichkeit*, die durch die Wiederholung des einen im anderen geprägt ist – eine oszillierende Bewegung in der herrschenden Gegenwart kultureller Autorität." (Homi K. Bhabha: *DissemiNation*, in: Bronfen/Marius/Steffen(Hrsg.): *Hybride Kulturen*, Tübingen 1997, S. 175)

Perplexität - Bestürzung, Verwirrung, Verlegenheit, Ratlosigkeit

ein gespür für seltsame zeitlichkeit

als ich den ku'damm herunterfuhr

durch die seltsame wieder – vereinigung in mir entwickelte ich ein bestimmtes bewusstsein

für zeitlichkeit, die mir in oszillierender bewegung die vergangene gegenwart heilsam MITteilt

– urkunft!

perplexe urkunft

ein gespür für

perplexe urkunft

elf volle jahre

vom erleben bis zum erzählen

perplexer urkunft<

Isd 22, 05.04.2001

Man sieht, es ist ein ganzes Bündel kryptischer Sätze, die dieses Konzept formuliert, – fügen wir dem Indikativsatz den kryptischsten Repräsentanten transverbaler Sprache noch hinzu!

Was bedeutet, – unter der Optik des Lebens gesehn, –

W-ERDE? ...

00 Für alle FÜNF Dinge gilt ein- und dasselbe

Der Begriff Boderline ist keine Bezeichnung eines definierten Krankheitsbildes. Borderline ist ein Theoriebegriff zur Unterscheidung des Bereiches zwischen Neurose und Psychose.

Iterative Abstraktion ist Oszillation in der herrschenden Gegenwart kultureller Autorität, eine resiliente Fähigkeit, osziquntiersensibel Affektivität zu mentalisieren.



"Für alle fünf Jahre Lager kann ich heute fünf Dinge sagen:

1 Schaufelhub = 1 Gramm Brot.

Der Nullpunkt ist das Unsagbare.

Der Rettungstausch ist ein Gast von drüben.

Das Lager-Wir ist ein Singular.

Der Umfang geht ins Tiefe.

Aber für alle fünf Dinge gilt ein- und dasselbe: Sie sind gründlich wie die Stille zwischen ihnen und nicht vor Zeugen."

(Herta Müller: Atemschaukel, München 2009, S. 263)

Am Mittelpunkt ist es immer paradox, jener Punkt, an dem das eigene Leben in die ganze Welt fließt.